

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 339.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Samstag, den 29. April 1916.

14. Jahrgang.

Englische Schwierigkeiten.

Die innerpolitische Krise in England hatte Asquith zu beschwören gesucht, indem er unter Hinweis auf ein „nationales Unglück“ eine Vertagung der Entscheidung über die Dienstzwangsfrage beantragte. Das Parlament hatte dem stattgegeben, um dem Ministerium die Feiertage Zeit zu lassen, einen Weg zu finden, aus dem es aus der Sackgasse herauskommen könne. Die Welt erwartete deshalb von der ersten Sitzung des Parlaments nach Ostern die Lösung. Aber die Erwartungen wurden schwer getäuscht. Das Haus hielt eine „geheime“ Sitzung ab, in der Asquith Einzelheiten über die Heeresvermehrung und über die militärische Organisation des britischen Reiches einschließlich der Kolonien in Erfahrung brachte. Da aber auch diese Sitzung keine Lösung der Krise gebracht hat, wurde noch eine „geheime“ Sitzung festgesetzt.

Während so das eigentliche England seine Rekrutierungspläne hat, tritt plötzlich, obwohl voraussehbar, eine geringere Krise in die Erscheinung. Wohl ist bekannt, daß von englischer Seite alles getan wurde, um die Welt glauben zu lassen, daß alle Iren, ebenso wie die Engländer selbst, bereit seien, gegen Deutschland zu kämpfen. Nach der Tätigkeit und dem Eifer des Reichstagsführers Redmond hätte man solches allerdings auch annehmen können, wenn man nicht bedachte, daß die wahre Stimmung der Irländer unter den jetzigen Umständen nicht hatte zur Geltung kommen können. Wie dem ist, erfuhren wir auf dem Umwege über die Beziehungen zwischen den dort lebenden Iren. Es scheint mir, daß nach wie vor der alte Gegensatz zwischen England in ganz Irland zu finden ist. In demselben Tage, an dem der Premierminister Asquith in geheimer Sitzung dem Parlament über die inneren Schwierigkeiten berichtete, mußte der Chefsekretär des irischen Parlaments etwas sehr Unangenehmes mitteilen, nämlich den Ausbruch „schwerer Unruhen auf der irischen Insel“. Nach den Worten Birrell hat sich nur um solche in der Hauptstadt Dublin gehandelt, die in England völlig unterdrückt seien. Aber gerade die Tatsache, daß das Ereignis im Parlament bekanntgegeben wurde, und auch die nur ange deuteten Einzelheiten lassen erkennen, daß es sich nicht nur um ein lokales Ereignis gehandelt hat. Aus den weiteren Meldungen ist übrigens ersichtlich, daß die aufständische Bewegung in Dublin noch keineswegs als unterdrückt gelten kann. Sie wird sich anscheinend über das ganze Zentrum und den Süden Irlands. In den Meldungen wird dann noch hervorgehoben, daß an dem Aufstande nicht nur die ärmeren, sondern auch die bessergestellten Volksklassen beteiligt sind. Es wäre verfehlt, wenn man an diese Vorgänge allzu weitgehende Hoffnungen knüpfen würde. Denn noch ruht Irlands Hand zu wuchtig auf Irland. Aber man erwartet, auf wie hohen Füßen im Grunde genommen das englische Volk steht. England will die Welt beherrschen, es hat aber nicht einmal vermocht, sich vor der eigenen Tür die nötige Sicherheit zu verschaffen; denn Irland ist von jeder der Gefahr im Falle Englands getrieben. In England ist man sich im Laufe der Zeit abgefunden und muß nun sehen, wie schmerzhaft die Bunde werden kann. Man kann sich denken, daß die Ereignisse in Irland nicht nur in England Aufsehen erregen, sondern auch bei den Bundesgenossen, namentlich Frankreich, wo man zu befürchten scheint, daß eine dauernde Empörung in Irland ausbricht. England hat den Krieg, wie neuzeitlich ein hoher englischer Geistlicher ausgesprochen, schon deshalb mit begonnen, um das Land von den inneren Angelegenheiten abzulenkten. Man hätte so, die inneren Sorgen loswerden zu können. Man darf aber nur den Teufel durch Beizeubung weihen, das wird sich jetzt wohl jeder Engländer denken. Sind doch die inneren Sorgen des Landes nicht geringer, sondern größer geworden. Außerdem zeigen die Ereignisse in Dublin den Engländern, daß die Iren entgegen den großmäuligen englischen Äußerungen darüber anderer Ansicht sind, wenn in diesem großen Ringen der Welt teil zu nehmen wird.

Über die augenblickliche Lage haben wir nur folgende, allerdings aus englischer Quelle stammenden Nachrichten:

London, 27. April. Im Unterhause teilte der Premierminister Asquith am 26. d. M. mit, daß in Stadt und Grafschaft Dublin das Kriegsrecht verkündet und drastische Maßnahmen ergriffen seien, um die Bewegung der „Sinn Féin“ zu unterdrücken und die Verhaftung aller Beteiligten zu sichern. Schritte seien getan worden, um das Ausland über die „wirkliche Bedeutung“ dieser Vorgänge zu unterrichten.

Die „Times“ schreiben in ihrem Vortitel vom 26. d. M. über die „schlechte Regierung Irlands durch den Staatssekretär Birrell“, den das Blatt für die Unruhen verantwortlich macht, das seien die Früchte der Verfehlung, die die Regierung gegenüber der Bewegung der „Sinn Féin“ und der Propaganda gegen die Werbung der Iren hat. Jedenfalls solle die Regierung verhindern, daß in Amerika falsche Vorstellungen über die Vorgänge in Irland bildeten. Die liberale Presse richtet dagegen ihre Angriffe gegen Carson, dessen Agitation in aller anderen extremen Richtungen in Irland noch weniger beeinflusst wurde.

Das Pressebureau meldet: Die Antwort, die Premierminister Asquith in der Geheimkunft des Unterhauses

am Mittwoch auf eine Anfrage Carsons gab, zeigte, daß die Vorschläge der Regierung auf Erweiterung der militärischen Dienstpflicht in Irland nicht zur Anwendung kommen sollen.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Auf Schloß Klein-Mlenitz bei Potsdam fand am 27. April die Kriegstraueung des Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen, des ältesten Sohnes des Prinzenpaares Friedrich Leopold, mit der Prinzessin Marie zu Schaumburg-Lippe im engsten Familienkreise statt. Der Bräutigam nimmt als Rittmeister der Danziger Totenkopfhusaren am Kriege teil.

+ Botschafter Gerard beim Kaiser. Der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, hat sich am 27. April abends zu einer Audienz beim Kaiser ins Große Hauptquartier begeben.

+ Die Eröffnung des Landtages für Elsaß-Lothringen fand am 26. April nachmittags im großen Saal des Statthalterpalais mit einer Ansprache des kaiserlichen Statthalters Dr. v. Dallwitz statt, der darauf hinwies, wie Gewaltiges seit der letzten Tagung geschehen sei, wie im Osten unsere heldenhafte Truppen weit über die Grenzen des Reiches hinaus den Kampf in des Feindes Land getrieben und im Südosten Europas durch Ueberwindung der Donau und Niederwerfung Serbiens die Brücke zum Orient geschlagen haben. Zum Etat übergehend erklärte dann der Statthalter, daß trotz weitgehender Zurückhaltung bei den Ausgaben die Entwürfe mit einem noch erheblicheren Fehlbetrag als der vorjährige abschleße. Die Ursache des starken Mißverhältnisses zwischen Einnahmen und Ausgaben liege in dem Rückgang der Steuereinnahmen und dem wachsenden Mehrbedarf für den Schuldendienst. Eine Erhöhung der direkten Steuern werde in Vorschlag gebracht, um wenigstens die Deduktion eines Teiles der zu erwartenden Fehlbeträge zu ermöglichen. Die durch den Kriegsausbruch unterbrochene Neugestaltung der direkten Steuern werde, sobald es Zeit und Umstände erlaube, zu Ende geführt werden müssen. Zur vorübergehenden Verstärkung der Betriebsmittel sei eine weitere Erhöhung der schwebenden Schuld geboten. Zur Durchführung aller übrigen durch den Krieg bedingten Fürsorgemaßnahmen erbitte die Regierung die Erhöhung des im vorigen Jahre im Betrage von 15 Millionen bewilligten Kriegshilfsfonds auf 25 Millionen Mark. — Nachdem der Statthalter seine Ausführungen beendet hatte, begannen sofort die Sitzungen der beiden Kammern im Landtagsgesamtsgebäude bzw. im großen Saal des Staatsministeriums.

Ausland.

+ Zur deutsch-amerikanischen Noten-Angelegenheit. Aus Washington verbreitet Reuter (1) folgende Meldung vom 26. April:

In dem unangenehm Wunsch, den Kongress zu beeinträchtigen, überschwemmen deutsche Agenten den Senat mit Telegrammen, die gegen ein Vorgehen Einspruch erheben, das zum Kriege führen könnte. 25 000 Telegramme sind bereits eingetroffen, meistens aus den Staaten des mittleren Westens, wo der deutsch-amerikanische Einfluß vorherrscht.

Man merkt die Absicht und wird — nicht verstimmt! Eine Washingtoner Depesche der „New York Sun“ besagt:

Die Streitfrage mit Deutschland wegen Verletzung des Völkerrechts ist derartig, daß die amerikanische Klage gegen England nicht betrieben werden wird, bis eine Verständigung mit Deutschland erreicht worden ist; wenn die deutschen Unterhändler zur Anpassung an die Forderungen des Völkerrechts gebracht sind, dann wird das Staatsdepartement Freiheit haben, mit seiner Klage gegen England vorzugehen.

Die Freiheit gegen England „vorzugehen“, wird sich eben das Staatsdepartement, solange ein Wilson dort etwas zu sagen hat, nicht nehmen!

+ Die Frage des Transports der serbischen Truppen nach Mazedonien.

Athen, 26. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Befanden der Entente-mächte unternehmen einen neuen Schritt wegen des Transports serbischer Truppen nach Mazedonien, für den sie die Benutzung griechischer Eisenbahnen verlangen. Auf den Besuch der Diplomaten folgte ein Ministerrat.

Mailand, 27. April. Nach einer Meldung des „Socolor“ aus Athen hat der serbische Gesandte den griechischen Ministerpräsidenten Stalidis auf die Notwendigkeit hingewiesen, die auf Korfu befindlichen Truppen auf dem Landweg nach Saloniki zu bringen. Er bot die notwendigen sanitären Garantien an. Der französische Gesandte Guillemin und der englische Gesandte Elliot unterstützten diesen Schritt und überreichten eine Note der Verbündeten. Bezüglich der Truppentransporte versicherten sie, daß außer für die Zeit der Durchfahrt keine Gebietsbesetzung erfolgen werde.

Athen, 27. April. (Vom Berichterstatter des Volksfreund.) Auf das Verlangen der Diplomatie der Entente, die Eisenbahnlinie Piräus-Vorissa für den Transport der Serben nach Saloniki zur Verfügung zu stellen, hat die griechische Regierung kategorisch abgelehnt, eine solche Anfrage überhaupt zu erörtern.

+ Postarbeiten des Bierverbandes. Der Bierverband beantragt, wie die „Rdn. Stg.“

aus Athen erfährt, nicht mehr mit der Beschlagnahme der Postsendungen der Bierbundmächte, sondern verweist sich auch an der griechischen Inlandpost. Das französische Kriegsschiff „Bruis“ beschlagnahmt auf drei griechischen Dampfern gegen 150 Postfächer, darunter Korrespondenz der Behörden und der griechischen Truppentommandos mit der Zentrale.

Kleine politische Nachrichten.

+ Nach einer Meldung des Londoner Reuterschen Bureaus hatten der Premierminister Asquith, der Marineminister Bonar Law und der Kriegsminister Kitchener am 26. April eine Konferenz mit einer Versammlung von Arbeiterführern, die den allgemeinen Bund der Gewerkschaften und die Eisenbahner, Bergleute und Transportarbeiter vertraten.

In einem Vortitel wies die Londoner „Times“ dieser Tage darauf hin, daß die englische Regierung die Fähr von dem wichtigen spanischen Industriezentrum Vinaros zu dem Hafen von Almeria, im Süden der Iberischen Halbinsel, die auch eine Zweigbahn nach Granada hat, in ihren Besitz gebracht habe. — Die etwa 200 Meilen lange Straße stellt die Verbindung zu den wichtigsten Grubenfeldern Spaniens her, in denen sich Blei, Eisen, Kupfer und Zinn finden.

+ Wie aus Petersburg vom 27. April gemeldet wird, ist der Zar von der Front „wohlbefriedigt“ nach seiner Schloßfestung „Jaroslavl“ zurückgekehrt.

+ Aus Marseille meldet die Pariser „Agence Havas“, daß die kürzlich dort gelandeten russischen Truppen am 26. d. M. nach dem Lager von Mailly abgegangen seien.

+ Einer Reuters-Meldung aus Simla zufolge sind der englische politische Agent und ein englischer Offizier in Mand an der Grenze von Beludschistan und Persien von Einwohnern ertötet worden.

Unser Luft- und Seeangriff auf England.

Zerstörung wichtiger Militär- und Industrieanlagen.

Zu unseren erfolgreichen Luft- und Marineangriffen auf die englische Küste wird uns von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter geschrieben:

Wiederum haben wir dem insularen Hochmut Englands einen vernichtenden Stoß versetzt, wiederum dem Briten zum Bewußtsein gebracht, daß er weder zu dem natürlichen Schutz, den ihm sein Inselreich gewährt, noch zu seiner dräuenden Flotte oder gar zu seinem vielgerühmten, dauernd weiter ausgebauten Abwehrdienst gegen Luftangriffe irgend welches Vertrauen haben kann. Ein kombinierter Angriff unserer Hochseestreitkräfte mit unseren Marinefliegergeschwadern hat am frühen Morgen des 25. April zu einem vollen Erfolg für uns geführt: Docks, angedehnte Hafenanlagen, wichtige Industrieanlagen, wirtschaftlich wichtige Bahnanlagen, zahlreiche Batterien und moderne Befestigungs- und sonstige militärisch bedeutungsvolle Anlagen in den Grafschaften der englischen Ostküste wurden zum Teil vernichtet, zum Teil aufs empfindlichste geschädigt. Der äußerst beträchtliche Schaden, der von unseren Offizieren bei diesem Angriff einwandfrei festgestellt wurde, betraf hauptsächlich die Ortschaften Great Yarmouth und Lowestoft, sowie die Städte Cambridge, Norwich, Lincoln, Winterton, Ipswich, Norwich und Harwich. Dies ausgedehnte Angriffsgebiet wurde noch durch den in der folgenden Nacht — also zwischen dem 25. und 26. April — ausgeführten Vorstoß unserer Heeresflieger gegen die Hafenanlagen Londons und Colchesters, Blackwaters und Ramsgates erheblich erweitert und der den Engländern somit zugefügte Schaden beträchtlich vergrößert. Das Entscheidende bei diesem Angriff ist, daß er im gleichen Maße den Engländern sowohl schweren militärischen wie wirtschaftlichen Schaden zufügte, da es sich bei den zerstörten Anlagen stets — wie es ja in ihrem Charakter als Zentren der militärischen Verteidigung der Schiffs- und gewerblichen Industrie begründet ist — um die Knotenpunkte des Verkehrs gehandelt hatte.

Bei dem immer größer werdenden Mangel an Schiffsraum, den die Engländer sowohl für ihre eigene Versorgung als auch für die Unterstützung ihrer Alliierten bedürfen, muß die Zerstörung großer Docks und Hafenanlagen sowohl für den Bau und die Reparatur der Schiffe als auch für das Laden und Löschen von Waren gerade in dieser Zeit der ja schon längst nicht mehr unter dem Wahlspruch des „business as usual“ stehenden englischen Wirtschaft schwere Schädigung hervorrufen. Der tatsächliche Schaden, den unsere braven Luftschiffe und Blauladungen somit unseren lieben Vettern zugefügt haben, wird in seinem moralischen Eindruck noch dadurch verstärkt, daß es den Engländern trotz starken Gegenangriffen und der wütendsten Beschleßung nicht gelungen ist, uns nur einen einzigen Verlust zuzufügen. Sämtliche Luftschiffe und alle Geschwadereinheiten sind unverfehrt zu ihren Heimatshäfen zurückgekehrt; wir konnten im Gegenteil den uns zur Abwehr entgegengesandten Schiffen so schweren Abbruch tun, daß es sich, ohne den kleinsten Erfolg verzeichnen zu können, eiligst zurückziehen mußte, nachdem ein englischer Kreuzer schweren Brandschaden genommen hatte und ein Torpedobootzerstörer sowie 2 feindliche Vorpostenschiffe versenkt worden waren.

Eine ganz besondere Genugtuung wird bei uns aber die Tatsache hervorrufen, daß sich unter diesen letzteren das englische Hilfschiff „King Stephen“ befindet, und daß es unseren braven Marinefliegertruppen gelungen ist, die gesamte Besatzung dieses Schiffes gefangenzunehmen; war es doch diese, die am 2. Februar dieses Jahres in der un-menschlichsten Weise unserem in Seesnot befindlichen Luft-

1917. Jede Hute vernünftiger und unsere rühnen Luftschiffer einem qualvollen Tode überließ, obgleich es dem „King Stephen“ ein leichtes gewesen wäre, die ganze Besatzung unseres Luftschiffes zu retten. Dieser Brutalität, diesem Barbarismus schlimmster Art der einst auf ihre Seemannsehre so stolzen Engländer mußten wir bis heute mit zusammengeballten Fäusten in stummer Erbitterung zusehen, mußten sehen, daß diese feige und erbärmliche Mannschafft des „King Stephen“ wegen dieser Heldentat noch Ehre und Anerkennung in ihrem Heimatlande gezollt bekam. Jetzt ist nun die Stunde der Vergeltung für uns gekommen: die gesamte Besatzung des englischen Schiffes fiel in unsere Hand; hofentlich befindet sich unter ihnen auch der Kapitän, dessen Handlungsweise auf dem schon durch die berühmte Tat der „Baralong“-Mannschafft so sehr getrübbten Ehrenschild der englischen Seemacht einen weiteren Fleck hinterläßt....

Die türkischen Erfolge bei Kut-el-Amara.



Der Krieg

+ Ein französischer Angriff am linken Maas-Ast zurückgeschlagen. — Wieder ein russischer Angriff auf die englische Ostküste.

Großes Hauptquartier, den 27. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern nahmen wir die englischen Stellungen unter kräftiges Feuer, dessen gute Wirkung durch Patrouillen festgestellt wurde. Südlich von St. Etienne wurde ein stärkerer feindlicher Handgranaten-Angriff durch Feuer zum Scheitern gebracht.

Im Abschnitt Oisenghem-Bohelle-Neuville-St. Basist sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen, entriffen in anschließenden Handgranaten-Angriffen bei Oisenghem dem Gegner ein Stück seines Grabens und wiesen Gegenangriffe ab.

Englische Vorstöße nördlich der Somme blieben erfolglos.

Im Maas-Gebiet ist es neben heftigen Artilleriekämpfen nur links des Flusses zu Infanterietätigkeit gekommen; mit Handgranaten vorgehende französische Abteilungen wurden zurückgeschlagen.

Deutsche Patrouillenunternehmungen an mehreren Stellen der Front, so in der Gegend nordöstlich von Kementières und zwischen Dailly und Craonne, waren erfolgreich.

Im Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei Souchez und südlich von Tahure, durch Abwehrschüsse ein drittes südlich von Barroy abgeschossen. Die Bahnlinie im Robette-Tal südlich von Suippes wurde durch ein deutsches Flugzeuggeschwader ausgiebig mit Bomben belegt.

Heute Nacht kam ein russischer Angriff gegen die Hafen- und Bahnanlagen von Margate an der englischen Ostküste zur Ausführung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Eins unserer Luftschiffe warf auf die Werke, sowie die Hafen- und Bahnanlagen von Danamünde Bomben ab.

Die Franzosenbräut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. H. Gern.

Tillmann Klein hatte sich's bequem gemacht und seine Tonpfeife angezündet. Er lächelte sich wohl in seinem trauten Heim, wenn es so still ringsum war, die hohe Siegerländer Kastenuhr ihr langsames Ticken — tad schlug, sein hübsches Fräulein am Tisch saß und beim Schein einer Röhrlampe strickte oder wie heute mit klitzekleinem Fächer ihr Spinnrad in surrender Umdrehung versetzte und der große Vater auf seinem gewohnten Platz am Ofen schnurrte. — Dann störte ihn weder Krieg noch Kriegsgeschrei, und wenn's nicht schlimmer kam, sollte ihn das ganze Weltgetriebe nicht kümmern.

„Hör mal, Frau,“ unterbrach er die Stille, „ich habe so 'ne Ahnung, als wenn wir heute Abend noch Besuch bekämen. Ich muß immer an Gertrud und ihre Mutter denken.“

„Ach, Tillmann, das ist kein Wunder, ich denke auch an sie, weil wir vorhin von Heinrich und Trudel gesprochen haben. Ich habe mich gefreut, daß der Junge so standhaft und stillschweigend die für ihn gewiß sehr traurige Botschaft hinnahm.“

„O nein, deshalb nicht. Ich war gestern beim Sträßer auf'm Scheunendach und da rief mir Marie zu, sie würde in den nächsten Tagen mal herauskommen. — Trudel mußte unbedingt mehr Ablenkung haben, sie dürfte nicht immer allein zu Hause hocken.“

„Ach, Marie ist viel zu streng mit dem Kind. Warum läßt sie die verliebten Leuten nicht gewähren? — Sie ist ja dabei und soviel habe ich gesehen, daß sie die beiden doch nicht mehr auseinander bringt. Sie macht das Kind ja ganz krank.“

„Reife Schläge an der Haustür schienen Tillmanns Vermutung zu bestätigen. Nichtig, da waren sie. — War das eine Fremde!“

„Aber, Kind, — Trudel, — weshalb läßt du denn so den Kopf hängen? — Ist die Mutter denn gar nicht zu erreichen?“ sagte Annemarie munter.

Dallan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

+ Ein italienischer Angriff bei Selz abgeschlagen.

Wien, 27. April. Amlich wird verlautbart.

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der süßenländischen Front war der Artilleriekampf gestern und heute nacht stellenweise sehr lebhaft. — Abends setzte gegen unsere wiedergewonnenen Gräben östlich Selz Trommelfeuer ein. Ein darauf folgender feindlicher Angriff wurde abgeschlagen. Der Monte San Michele stand nachmittags unter beständigem Feuer aller Kaliber. Am Tolmeiner Brückenkopf und nördlich davon wirkte unsere Artillerie kräftig gegen die italienischen Stellungen. Bei Fittja verjagten unsere Truppen den Feind aus einem Stützpunkt im Rombon-Gebiet und nahmen einen Teil der aus Alpini bestehenden Besatzung gefangen. — An der Tiroler Front ist die Lage unverändert.

Durch U-Boote bzw. Minen verlor!

Haag, 26. April. Gestern nacht kam an Bord des Rettungsschiffes „Atlas“ die Besatzung des englischen Fischereifahrzeuges „Alfred A. 166“ an, das am 12. Uhr durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden war. Das Unterseeboot hatte die Besatzung nach dem Rettungsboot Nordhinder gebracht.

Rotterdam, 26. April. Der Dampfer „Maashaven“, der vor der englischen Küste auf eine Mine stieß, jedoch in einen Hafen geschleppt werden konnte, trat am Dienstag nach notdürftiger Reparatur, geschleppt von den Dampfern „Noordzee“ und „Boolzee“, die Küstfahrt nach Rotterdam an. Mittwoch früh stießen „Maashaven“ und „Boolzee“ auf Minen und versanken. Der Schlepper „Noordzee“ ist mit den geretteten Mannschaften im Neuen Wasserweg eingetroffen.

Amsterdam, 27. April. Nach einer „Stonds“-Meldung ist die norwegische Bark „Carmanian“ gesunken.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 28. April. Nachdem mit dem gestrigen Tage die Osterferien ihr Ende erreicht hatten, wurde heute in unseren Schulen der Unterricht wieder aufgenommen.

Keine Echmürungen. Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps teilt mit: Nach einer Verfügung des königlichen Kriegsministeriums können Ausgrabungen von Leichen zur Rückführung in die Heimat für die Monate Mai, Juni, Juli, August und September nicht gestattet werden.

Sendungen nach Russland. An eine bestimmte Adresse gerichtete Liebesgaben für Kriegsgefangene in Russland konnten bisher als Eisenbahnfrachtgut nicht angenommen werden, weil eine durchgehende Schienenverbindung mit den russischen Bahnen über Schweden nicht besteht. Es konnten daher bis jetzt nur kleinere Sendungen mit der Post befördert werden. Jetzt hat sich die Vereinigung: Svenska Röda Korsets Hjälpkommitté för Krigsfångar (Das Hilfskomitee des schwedischen Roten Kreuzes für Kriegsgefangene) in Stockholm, Linnegatan 77, bis auf weiteres vorbehaltlich jederzeitigen Widerrufs in entgegenkommender Weise bereit erklärt, als Eisenbahnfrachtgut aufgelieferte Liebesgaben an bestimmte Kriegsgefangene in Russland in Empfang zu nehmen und die Weiterbeförderung der Sendungen an die Frachtbrieftempfänger zu besorgen. Für die Auflieferung der Sendungen sind eingehende Bestimmungen erlassen. Auskunft darüber erteilt jede Güterabfertigung.

Sammler Teckrücker! (Auscheiden und aufheben!) Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung macht folgende zeitgemäße Mitteilung: Kaffee und Tee sind in letzter Zeit im Preise erheblich gestiegen und werden noch weiter steigen, ja vielleicht zeitweilig überhaupt nicht zu haben sein. Diese Tatsache läßt den nachstehenden Hinweis dringend geboten erscheinen. Jedermann ist in der Lage, sich kostenlos und mit leichter Mühe

Marie winkte mit den Augen stillschweigend, aber Annemarie fuhr lachend fort: „Hier wird nicht mit den Augen gewinkt, Marie, wenn du dem Kind nicht den Willen tust, bekommst du's mit mir zu tun, nicht, Tillmann, oder gar mit uns beiden, denn der Tillmann hat die Gertrud auch furchtbar gern; — so sagte er früher immer von mir.“

„Frau, laß das Uzen sein, sonst uz ich auch. Du wollest 'n Prinzen heiraten und hast 'n Strohbeder gekriegt.“ Und Gertrud kann 'n Prinzen bekommen und soll ihn nicht haben!“

„Na, langsam und vorsichtig, Kinder.“ lenkte Marie das Gespräch in ernstere Bahnen. „Erst abwarten. Sie haben sich doch 'ne halbe Stunde lang angequält.“ So schnell geht's mit dem Heiraten nicht, wenn's Verliebten auch oft weniger Zeit bedarf.“

Gertrud neigte erregt an ihrem Haar. Heiße Blut kriegte ihr in die Wangen und Tränen rollten unaufhaltsam aus den verschleierte Augen. — Wüßlich fiel sie laut aufschreiend Annemarie um den Hals und flüsterte mit tränenerstickter Stimme: „Er ist fort, — fort, — ohne Abschied, — fort!“

Betroffen sahen Annemarie und Tillmann sich an und Marie wuschte verstohlen eine Träne weg. Dann sagte letztere mit sanftem, mütterlichem Tone: „Liebes Kind, denk doch nur an deine Mutter; — sieh auf mich und du siehst größeres Leid. Unendlich größeres Leid hatte ich zu überwinden und ich habe es mit Gottes Hilfe fertig gebracht, dir, mächtige Stimme der Natur, der Liebe zu deinem Vater — schollenen Vater zum Schwiegen zu bringen und die Hand, die einst in der seinigen ruhte, einem anderen braven Manne, unserem guten Vater, zu geben. Fasse dich. — Suche Zerstreuung und versuche, an anderes zu denken.“

„Sie ist dein Kind, Marie,“ versetzte Annemarie. „Deshalb wird sie den Schmerz ebenso wie ich überwinden.“

„Ebenso wie du?“ fragte Annemarie gedehnt und sah Marie lange an. „Ja, sie wußte es und hatte es mit erlebt, wie lange und schwer dieser Kampf gewesen war und welche Selbstverleugung es Marie gekostet hatte, die Ehe mit einem anderen als dem Geliebten zu schließen.“

in beliebiger Menge einen durchaus schmackhaften körnlichen Ersatz für den Tee zu beschaffen. Die ganze Anzahl wildwachsender Kräuter beschaffen, recht gut an Stelle des Tees verwenden lassen. In der Tracht kommen vor allem Waldmeister, Brombeeren (Blaubeeren), Himbeeren, Erdbeeren, die Blüten des Feldstiefmachers, der Linde und des Fiedlers (Fenchel), ferner auch die Blüten und Blätter des Schmalblättrigen (Schlehenstrauch), die Blätter des Weißdorns (Schlehenbaum), die roten Fruchthüllen der wilden Pfefferminze. Auch getrocknete Schalen lassen sich vorteilhaft zur Teebereitung verwenden. Das Trocknen der Kräuter darf nicht der Sonne gelassen, sondern erfolgt am besten in trockenen und schattigen Räumen, kann aber auch höher Hitze durch Dörren vorgenommen werden, vergesse nicht, die Kräuter während des Trocknens gend auszubreiten und mehrfach umzuwenden, halten dann mehr oder weniger ihre grüne Farbe ganz besonders aromatischer Tee-Ersatz empfiehlt Waldmeister, der aber unbedingt bereits in diesem gesammelt werden muß, da sein feiner Duft durch Beeinträchtigung erfährt, sobald die Blüten an der Sonne trocknen. Man trocknet die Kräuter am besten jede Art für sich, stellt dann Mischungen nach persönlichem Geschmack. Vom Waldmeister nimmt man wegen des kräftigen schmalen zweifelhäufig nicht zu viel, mischt also 10—15 Teile Waldmeister z. Beispiel mit 85—100 Teilen Brombeeren- und Himbeerblätter. — Der Tee von neten jungen Heidelbeerblättern steht im Geschmack dem russischen Tee nicht nach und wird besonders gern getrunken. Der Tee aus den roten Früchten Hagebutte erinnert im Geschmack sehr an den dem Sammeln der Brombeeren- und Himbeerblätter natürlich nicht die jungen Triebe ganz zu werden, weil man dadurch die Brombeeren einträchtigen würde. Niemand sollte verkümmern der nächsten Zeit mit ausreichendem Vorrat an dem Tee-Ersatz aus einheimischen Kräutern zu vor allem aber sollten auch die Stellen, welche forschung der Bevölkerung mit Lebensmitteln legen sein lassen, diese Kräuter im großen Jammer und dörren. Es könnte dadurch ähnlich wie bei Beeren sammeln ärmeren Kindern auf dem lohnenden Verdienst verschafft werden. Wir nicht vergessen, daß der Bedarf unserer Felder einem warmen, heilungsmitteln und wohlschmeckenden außerordentlich groß ist, weil der Waffengroße Gefahren für sie bietet. Ihnen wird bereits in den nächsten Monaten ein Päckchen mit Tee willkommener sein, als manche andere, denn Durst ist bekanntlich weit schlimmer als noch einmal sei darauf hingewiesen, daß wir Leichtigkeit etwas ersehen können, für das wir Jahre ungezählte Millionen ans Ausland gezahlt das wir jetzt aber nicht mehr zu beschaffen vermögen, daß dieser fast kostenlose Ersatz obendrein frei von schädlichen Wirkungen, die Kaffee und Tee bei Genuß auf Nerven und Herz ausüben. Soll es geschehen, so muß so fort Hand angelegt werden, die betreffenden Kräuter zu alt werden. Vorhanden genug und übergenug, um unser ganzes Volk zu versorgen.

§ Dillenburg, 28. April. Feuerrufe durch gestern Abend kurz vor 12 Uhr unsere Stadt. Auf der Dranienstraße belegene des Gymnasiallehrers Hofers gemeldet. Beim der Feuerwehr stand bereits der Dachstuhl des massiven Gebäudes in Flammen. Mit mehreren Leitungen angegriffen, gelang es, die Nachbarhäuser zu erhalten und so den Brand auf seinen Herd zu lenken. In kurzer Zeit war der Dachstuhl niedergefallen und die Flamme griff in den inneren Räumen des um sich. Verbrannt sind auch viele Möbelstücke wohner des oberen Stockwerks. Gegen 2 Uhr

Stille Schritte näherten sich dem Hause. Er klopfte an und herein trat der Siegensche. Sein war abschalt und die bebenden Hände hielten ein Stück Papier. Mit fremder Stimme sprach er: „War Heinrich nicht hier?“

„Um Gottes willen, Vater, was ist geschehen?“

„Bist ja leichenblass!“

Statt der Antwort warf er den Zettel auf den Boden. Tillmann schnell auf und dann laut vorläufig: „Liebe Eltern — liebe Geschwister!“

Verzeiht mir, daß ich euch, vielleicht für immer, lasse. Ich werde mich als Soldat für Spanien lassen. Grundsatz Annemarie.

Herzliche Grüße

„O Gott!“ schluchzte Annemarie auf und hielt Hände vor's Gesicht.

„Was hat er für'n Grund? — Sprich!“ rief der Vater an.

„Das kann sie ohne weiteres hier nicht sagen. Tillmann ruhig ein. Beruhigt euch nur, Vater, und euch in das Unvermeidliche. Er ist der einzige so von hier wegging, um in der Ferne sein Glück zu suchen.“

„Aber nicht als Soldat, als — französischer Soldat!“

Alle schwiegen. Keiner wagte die peinliche Unterbrechung. Die Betonung des „französischen“ Marie aufzuregen. Sie zupfte nervös an ihrem Rock. Dann sagte sie leise: „Beruhigt euch nur, auch ein französischer Soldat kann er ein braver Mensch bleiben.“

„Aber nicht als Soldat, als — französischer Soldat!“

„Vater!“ schrie Annemarie auf.

„Was, ich will Klarheit darüber haben, sogar sehr passend, daß wir hier gerade jetzt sind, denn ich denke, daß uns die Sache alle anangeht.“

„Fremder!“ schaute Marie von einem zum anderen. Dann blieben ihre Blicke auf Trudel haften; sie einlief, die in Kraas kommen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

des Feuers gebrochen und der größte Teil der
des Feuers gebrochen und der größte Teil der
des Feuers gebrochen und der größte Teil der

27. April. Bei der Wahl eines Abgeord-
neter des Reichstages anstelle des zurückgetre-
tenen Abgeordneten von Wittenberg wurde heute vor-
herrschend der Parteiführer Heinrich
Herr Redakteur und Parteiführer Heinrich
Herr Redakteur und Parteiführer Heinrich

Frankfurt a. M., 27. April. Im Hause Lohrgasse
gerieten die Kleider eines siebzehnjährigen Mäd-
chens in Brand. Das Mädchen wurde so schwer
verbrannt, daß es im Krankenhaus verstarb.

Frankfurt a. M., 27. April. Bei guter Beteiligung
des meiste deutschen Zweigvereins hielt heute der
Protestantenverein unter dem Vorsitz von
Pastor Breitenbach eine Versammlung ab. In seiner
Ansprache gedachte der Vorsitzende der ge-
schweren Kriegszeit und gab der Hoffnung Ausdruck,
daß auch für die Kirche Segen erwachsen möge.
Der Bericht über die Tagung
über den von den Plänen. Den Bericht über die
Tagung erstattete Pastor Alfred Fischer-Berlin.
Der Bericht über die Tagung erstattete Pastor Alfred Fischer-Berlin.
Der Bericht über die Tagung erstattete Pastor Alfred Fischer-Berlin.

Heimwärts.

Von A. Seggert.

(Nachdruck verboten.)

Am die Nacht raste der Schnellzug. Mit seinem
stets um die Wette pochte Martin Arndts
an der Front. Mit der zähen Ausdauer,
die es Hindernisse kaum gibt, hatte er sich einen
Namen erworben. Ein richtiges Mannesbild hatte
sich als Sohn des Eisernen Kreuzes empfangen
das Erlaubnis, auf ein paar Tage nach Hause zu
fahren.

Die trüblichen, hochtrabenden Worten hatte er
kurz zuvor einem Kameraden mitgeteilt, daß er in der
Nacht alle Brüder hinter sich abgebrochen. Was wollte
er? Was zog ihn trotz allem heimwärts?
Die Frage trieb ihn nach Hause, quälte, oft bis
zu Wiederkunft geistigere Ruhe!
Wie das so gekommen, wie der Wandel sich in seinem
Leben vollzogen, das hätte er nicht angeben können.
Auf einigem Nachdenken, auf Botenläufungen,
die ihn von allen Seiten angriffen, umlauerte,
waren ihm zuerst Zweifel darüber gekommen, ob er
immer richtig gehandelt, oder ob nicht vielmehr aus
Ehrgeiz und Selbstsucht ganz unnötigerweise seine
Frau gequält und getadelt hatte, so lange, bis ihr
Schicksal sich empörte und auch sie anfang, ihrem Mann
Schicksal zu machen.

Da war es dann immer häufiger zu heftigen Szenen
gekommen, die Entfremdung zwischen ihnen hatte einen
Grad angenommen, daß sie auch beim Abschied,
den Martin in den Krieg zog, kein herzliches Wort für
einander fanden.
Auch, daß ihre Hände in stüchtigem Drud sich be-
rührten, da entfernte Lina sich schon, und Martin hatte
den schmerzhaften Gestalt mit einem Achselzucken nachgesehen.
Auf einem Ausflug lernten sie sich vor zwei Jahren
kennen. Sie sprachen sich gegenseitig über ihre Vereini-
gung aus. Das heißt, Lina war von einer billigen
Schicklichkeit gewohnt, ihre Mitteilungen bestanden nur
in Andeutungen, aus denen er entnahm, daß sie, früh
verheiratet, die Freuden der Kindheit nie kennen gelernt
hatte, daß sie sich nach einem Menschen sehnte, welchem sie
gehören, alles sein könne.

In einer Anwendung von Großmut hatte Martin sie
zu sich gezogen. Er war des Alleinseins müde. Er
hatte heiraten. Was er über Lina hörte, war das Aller-
beste. Sie wurde seine Frau. Von ihren beiderseitigen
Eigenschaften beschafften sie einen hübschen kleinen Haushalt.
Lina, welche bis dahin in einem Bureau tätig ge-
wesen, bewies viel Talent zum Wirtschaften. Aber sie
konnte, wie es nicht anders zu erwarten war, auch Fehler,
die mangelhaften Mängelzeiten, sie wurde gelegentlich bei Ein-
nahmen überfordert.

Sie war eine sonnige Natur und ließ sich die gute
Laune durch ein kleines Mißgeschick nicht gern verderben.
Martin zog bei jeder Gelegenheit den Mund. An-
fangs begnügte er sich mit streng verweisenden Blicken,
dann fielen tadelnde Worte, später wurde er zum un-
erträglichen Nörgler. Lina konnte ihm nichts mehr recht
machen. Kaum hatte er die Wohnung betreten, so hörte
man seine scheltende Stimme.

Lina wußte ihm nichts entgegenzusetzen. Sie hoffte,
daß Martin ruhiger und vorzüglicher werden sollte. Sie
hatte ihn trotz seiner Unausgeglichenheit noch immer herzlich
geliebt. Er war ein so ordentlicher, ehrenwerter
Mann.

Aber als er es dann immer ärger trieb, riß ihre Ge-
duld. Sie gab sich keine Mühe mehr, es ihm recht zu
machen. Sie beachtete ihn kaum noch.

Daß sie ihn ohne ein Abschiedswort hatte hinaus-
gehen lassen, peinigte ihn, das konnte er nicht ver-
stehen.

Er gab seiner Frau an allem Schuld. Hatte er ge-

deklariert, um sich täglich aufzuregen, um im Zorn zu er-
sticken?

Und in einer zornigen Aufwallung schrieb er Lina,
daß er sich von ihr trennen wolle.

Umgehend kam ihre Antwort, daß sie einverstanden
war. Nun er fort sei, fühlte sie erst, wie ein schreckliches Leben
sie an seiner Seite geführt. Ihre Dankbarkeit und Liebe
habe er im Keime erstickt durch sein Betragen. Sie danke
Gott, von einem Menschen befreit zu sein, der nicht, wie
er es am Altar gelobt, ihr bester Freund und Berater,
sondern ihr erbitterter, unnachlässiger Feind geworden.

Er las das Schreiben nieder und wieder. Sein Zorn
verrauchte, er wurde nachdenklich.

Er sträubte sich gegen die bessere Erkenntnis, aber
sein ehrlicher Sinn ließ die Selbsttäuschung nicht länger
zu. Von Tag zu Tag kam es Martin mehr zum Be-
wußtsein, daß er sich im Unverstand ein Glück verschert,
um welches er zu beneiden gewesen war.

Nun es „zu spät“, grüßte er mit sich selbst, als er,
ohne Schlaf zu finden, in einer Ecke des Abteils lehnte;
„zu spät“, das Wort hatte einen grausamen Klang. Lina
wird längst unser Haus verlassen haben.

Gegen Morgen war er am Ziel.

Er besah den Drücker zum Korridor und schloß auf.
Sein Herzschlag stochte. War Lina fort, war es wirklich
„zu spät“?

Er betrat die Küche. Eine Schnur war von der
Tür bis zum Fenster gespannt. Daran hingen weiße
Handschuhe und einige Spitzenstrümpfe. Die Handschuhe
waren noch feucht.

Wie leicht und froh wurde dem Manne ums Herz.
Er lachte ordentlich vor sich hin.

Auf dem Herd stand eine Kasserolle mit Sodawasser
zum Ausweichen der angebrannten und überkochten
Nudeln. Seine erste Arbeit war, die Kasserolle blühend
zu schmecken, das hatte er im Felde gelernt.

Dann kam Lina. Sie sah blaß und verärgert aus.
Ihre erschrockenen Augen suchten die Kasserolle, unwill-
kürlich wich sie vor dem heimkehrenden zurück.

Doch Martin sah sie mit einem Blick an, unter dem
sie abnungsvoll erschaute, der zu neuem Leben in ihr
weckte, was nahezu abgestorben war.

„Sel wieder gut, Vinchen! Ich sehe mein Unrecht
ein. Wenn auch mal das Fleisch nicht lange genug, und
die Eier zu lange gekocht haben, darum keine Feind-
schaft nicht! Mein allerbestes, geliebtes Weibchen bist
du doch!“

Mit dem Feingefühl der Frau erkannte Lina, daß
nun alles gut zwischen ihnen sei, und sie wehrte sich nicht
gegen die Liebeskosen, mit denen ihr Mann sie über-
schüttete.

Aus Groß-Berlin.

+ Gegen den Lebensmittelwucher. Das Polizei-
präsidium teilt zum Kapitel „Lebensmittelwucher“ mit:
Auf Grund der Bundesrats-Bekanntmachungen vom
23. Juli und 23. September 1915 werden in Berlin täg-
lich 50 bis 60 Strafsfälle wegen übermäßiger Preissteige-
rung, Zurückhaltung und Unzuverlässigkeit in Bearbei-
tung genommen. — Damit wird manches erreicht. Zum
durchschlagenden Erfolge aber bedarf es der Mitarbeit
der Bevölkerung. Jedoch nicht mit namenlosen Anzeigen,
sondern mit persönlichem Eintreten für die im öffentlichen
Interesse erhobenen Beschuldigungen. (W. L. B.)

Aus aller Welt.

+ Die Sommerzeit in Holland. Die zweite hollän-
dische Kammer hat den Beschlus über die Sommer-
zeit angenommen.

+ Ein französischer Flieger von Holländern ab-
geschossen. Mittwoch morgen gegen 5 Uhr wurde ein
französischer Farman-Zweidecker nach heftiger Beschleu-
nung durch die holländischen Küstenbatterien und Kriegsschiffe
zum Landen gezwungen. Die Maschine ist schwer be-
schädigt. Der Zweidecker führte keine Bomben, hatte ein
Maschinengewehr und war mit drahtloser Telegraphie
ausgerüstet. Die Besatzung, die aus einem Sergeanten
als Führer und einem Offizier bestand, wurde durch Ma-
rinetruppen gefangen genommen.

+ Das „humane“ England. Das Zentral-
komitee des amerikanischen Roten Kreuzes
meldet, daß es infolge der Unmöglichkeit, von
den Alliierten die Erlaubnis zur Verschiffung von
Vorratsmitteln für die Mittelmächte zu erlangen,
notwendig geworden sei, alle Hilfsorganisationen auf-
zufordern, bis auf weitere Mitteilungen von der Ver-
sendung solcher Vorratsmittel an das Lagerhaus des
Roten Kreuzes in Brooklyn abzusehen, da sich große
Mengen von Gütern für Deutschland und Österreich
monatelang dort angesammelt haben und der Lagerraum
überfüllt ist. — Des weiteren wird hierzu gemeldet: „Der
Internationale Nachrichtenbericht aus Washington:
Auf Ersuchen des Amerikanischen Roten Kreuzes hat das
Staatsdepartement durch Kabeltelegramm bei der briti-
schen Regierung darauf gedrungen, daß für Lazarett-
bedürfnisse aus Amerika die Einfuhr nach den Mittel-
mächten freigegeben werde; man sagt, die amerikanische
Regierung beabsichtige, diese Sache scharf zu betreiben.“ —
Wilson und Scharps Auftreten gegen England sind zwei
Begriffe, die einander ausschließen.

Vermishtes.

Kaffeesatz als Hühnerfutter. Der Krieg hat be-
kanntlich der deutschen Chemie neue Triumphe gebracht.
Man gewinnt Fette aus Spülmittelwasser und Hartgummi
aus der überschüssigen Bierhefe. Alle Abfallprodukte wer-
den auf eventuelle Verwertungsmöglichkeit eingehend ge-
prüft. Zu diesen Abfallprodukten gehört auch der Kaffee-
satz. Er fand bisher eine nur sehr beschränkte Verwen-
dung, etwa als Pflanzendünger oder als Hilfsmittel jener
weisen Damen, die denen, die nicht alle werden, die Zu-
kunft prophezeien. Jetzt ist man auch dem Kaffeesatz näher
auf den Leib gerückt. Eine Bekanntmachung des Ober-
bürgermeisters von Düsseldorf besagt: „Nachdem Versuche
ergeben haben, daß sich Kaffeesatz zur Bereitung
von Hühnerfutter eignet, wird der Städtische Fuhrpark
die Einkaufung von Kaffeesatz gleichzeitig mit der
Sammlung der Küchenabfälle vornehmen. Die Begleit-
mannschaften der Küchenabfallwagen sind angewiesen, den
Kaffeesatz in einem besonderen Behälter, der auf dem
Wagen seinen Platz hat, einzusammeln. Alle Hausfrauen
werden freundlichst gebeten, sich an dieser Sammlung
teilhaft zu beteiligen, den Kaffeesatz in einem besonderen
Behälter aufzuheben und mit den Küchenabfällen an den
bekannten Tagen bereit zu halten.“ Schade, daß die
neue Entdeckung erst zu einer Zeit gekommen ist, wo der
Kaffee bereits anfangt knapp zu werden. Wieviel Hühner
halten mit dem veredeltem Kaffeesatz groß gefüttert
werden können und wieviel mehr Eier hätten diese gelegt!

Geschichtskalender.

Dienstag, 25. April. 1595. Torquato Tasso, italienischer
Dichter, † Rom. — 1599. Oliver Cromwell, Lordprotektor der
Ber. Republik England, Schottland und Irland, †. — 1804.
Fr. Beller, Kaiser, † Wien. — 1915. Fortsetzung der
Angriffe bei Ypern. Nordwestlich Zonnebels
über 1000 Kanadier gefangen. — Aus den Waas-
höhen werden mehrere Bergrücken bis zur Höhe
westlich von Eparges von den Deutschen im
Sturm genommen. Mehrere hundert Franzosen
gefangen. — Wiedereroberung des Hartmanns-
weilerkopfes in den Vogesen. 11 Offiziere, 749
Franzosen gefangen, 6 Minenwerfer, 4 Maschi-
nengewehre erbeutet. — Deutsche Flieger werfen
erfolgreich Bomben auf Belfort, Nancy, Lun-
ville, Amiens, Calais und Dünkirchen. — Bei
Kozlowa (östlich des Ustolzer Busses) wird den
Russen ein neuer Stützpunkt entrissen. Russische
Angriffe gegen die Höhen von Ostry werden
unter schweren Verlusten für die Russen abge-
schlagen. 26 russische Schützengraben genommen.
2 russische Bataillone völlig aufgerieben. —
Landungen englischer Streitkräfte auf Gallipoli
am Sighin-Dore, bei Ari-Burun, Kapa-Tepe,
Tefe-Burun und an der asiatischen Küste bei
Kum-Kaleh. Die Landungstruppen werden bei
Tefe-Burun ganz, bei Ari-Burun teilweise unter
schweren Verlusten auf die Schiffe zurückge-
worfen und bei Kum-Kaleh ans Meeresufer ge-
drängt. — Das britische Schlachtschiff „Triumph“
wird durch türkische Granaten schwer beschädigt,
ein feindliches Torpedoboot verlenkt. Russi-
sche, von den Franzosen gelandete Truppen
gehen zu den Türken über.

Letzte Nachrichten.

Ein deutscher Erfolg an der Doggerbank.

Berlin, 27. April. (W. L. B. Amtlich.) In der Nacht
vom 26. zum 27. April wurden von Teilen unserer Vor-
postenstreitkräfte auf der Doggerbank ein größeres
englisches Bewachungsfahrzeug vernich-
tet und ein englischer Fischdampfer als Beute aufge-
bracht.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Deutschland und Amerika.

Bedenken in Washington.

New York, 27. April. Die Staaten Massachusetts
und New Jersey erklärten sich bei der Abstimmung über
die Präsidentschaftskandidatur gegen Roosevelt, der bis-
her in jedem Staate bei der Abstimmung geschlagen wor-
den ist. Dieser Umstand, sowie die Tatsache, daß Tausende
von Telegrammen die Erhaltung des Friedens fordern,
macht die offiziellen Kreise in Washington unschlüssig und
nachdenklich. Doch sind in der Bundeshauptstadt noch
mächtige Interessengruppen am Werke, um das Kriegs-
fieber zu erregen und zu unterhalten.

Englische Meldungen.

London, 27. April. Wie die „Daily News“ aus
Washington meldet, sind die Zeitungs-Korrespondenten
durch die Beamten des Ministeriums des Äußern vor
einer allzu optimistischen Auffassung über die Regelung
des Konflikts zwischen Deutschland und
Amerika gewarnt worden. Die Beamten sprechen die
Befürchtung aus, daß die Konzessionen Deutschlands un-
genügend sein werden.

Reuter meldet aus Washington: In einer Er-
klärung wurde die Auffassung der Vereinigten Staaten
über die Frage der Bewaffnung der Kauffahrteischiffe
auseinandergesetzt. Darin wird den Kauffahrteischiffen
das Recht zuerkannt, sich zu Verteidigungszwecken zu be-
waffnen. Es wird jedoch gleichzeitig betont, daß zu un-
terscheiden sei zwischen der Ausübung des Verteidigungs-
rechts und der Bestimmung der Kreuzer auf offener See,
feindliche Schiffe anzuhalten. Kauffahrteischiffe, die ihre
Bewaffnung zu Offensivzwecken gebrauchten, könnten
keinen Anspruch auf die Gattfreiheit neutraler Häfen
machen. Kauffahrteischiffe, die den kriegführenden Na-
tionen gehören, dürften das Recht der Selbstverteidigung
ausüben, und zwar entweder durch Flucht oder durch
Widerstand. Aber wenn sie zur Uebergabe aufgefordert
seien und dann von ihren Waffen Gebrauch machten, um
den Feind fern zu halten, oder wenn sie flüchten, so habe
das Kriegsschiff das Recht, Gewalt zu gebrauchen, um
das Kauffahrteischiff zur Uebergabe zu zwingen. Wie
verlautet, soll diese Erklärung als Grundlage für die Ant-
wort auf die jüngste deutsche Note dienen.

Präsident Wilson hat heute einen Brief aus
Washington an alle Arbeitgeber in den industriellen Zen-
tren des ganzen Landes gerichtet, worin er auffordert,
eine industrielle Zählung für Kriegszwecke abzuhalten.

Französischer Trost.

Paris, 27. April. In der vom französischen Kriegs-
ministerium verbreiteten Havasnote über die Räumung
bei Verdun wird heute betont, daß die örtlichen Er-
eignisse der letzten Tage nur ein untergeordnetes Inter-
esse bieten. Die Note fährt dann wörtlich fort:

Im ganzen gesehen, verraten sie jedoch auf deutscher
Seite das Bedürfnis eines Erfolges um jeden Preis. Es
handelt sich für sie darum, den Krieg, den weiter zu führen
sie offenbar demnächst außer Stande sind, zum Abschluß
zu bringen, und das hoffen sie zu erreichen, indem sie die
widerstehende Offensive gegen die Franzosen und den ver-
zweifeltsten Seeräuberkrieg gegen die Engländer noch ver-
doppeln. Die Zersplitterung in der Aktion kann auch als
Zeichen für das Verscheitern der Offensive gelten, doch wäre
es verfrüht, hierüber schon eine bestimmte Auffassung
äußern zu wollen.

Also sprach der Erzbischof von Canterbury

Von Alb. Reng.

In Saint Paulus Kathedrale strömte Londons Herrenmenge.
Prunkgewänder, Ordenssterne blühten wie zum Festgepränge:

Bürgermeister, Kaufmann, Mäde, Sheriffs nah'n mit stolzem Schritte
Kommt man so, ihr Sties, zur Ruhe, so zur demütigen Bitte?!

Und der Kirchenfürst von Canterbury mit versteinter Miene
Sah die feierliche Stimm' unterm Purpur-Baldachin:

„In dem Elend dieses Krieges laßt uns zu Gott' flehen,
Daß ein besseres Verständnis mög' für Recht und Macht entstehen;

Daß ein tieferes Erfassen Christi Friedensbotschaft fände,
Und die Zwiespaltigen Wälder zur Gemeinschaft gnädig wende!

Nicht Vernichtung unsern Feinden — nur ein Drücken ihrer Kehle,
Daß sie voll Entsetzen schauen ihre schuldbesteckte Seele;

Daß ihr blindgewordnes Auge offen für die Wahrheit werde,
Und in Jesu Dienst sich stille guten Willens Meer und Erde!

Also sprach der Erzbischof und — neigte seine Hand zum Segen —
Doch vom roten Baldachin tröpfte es wie von Blut ein Regen:

Und ein Rauschen zittert und zittert durch die hohe Kirchenhalle —
Aus den Lüften, aus den Gräften dröhnt es her mit Wogenhülle:

Deutscher Heldengeister Scharen, hingemordet wie die Hunde,
Die von Baralong, King Stephen erlos, wehrlos Tod und Wunde,

Nie vernarbend Marterzeichen, in die Flut hinabgetragen,
Mit Verachtung auf den Lippen, stolz und stumm und ohne Klagen...

Und es tönt ein Chor der Rache, tönt wie Hiesengestirne,
Tönt, wie Donner durch die Berge widerhallt, voll Schmerz und Grimm:

Heuchlerbrut! In Lüge, Lüge ohne Anfang, ohne Ende,
In verlogner Selbstverblendung sonder Umkehr, sonder Wende!

Recht und Sitte, Treu und Glauben schamlos hat dein Fuß zertreten —
Und du fallest deine Hände, Judas, nun zum frommen Beten?!

Unrecht Gut aus allen Vanden hast du gierig die gestohlen
Und in deinen Horst gestapelt, beutehungerig wie die Dohlen!

Unterjochte Völker tragen Male deiner Bürgerfinger
Und die Freiheit senkt in Ketten, tief in deiner Willkür Zwingen —

Der du goldenen Kalbes Bögen in's entehrte Wappen malest
Auf den Kopf der Christenbrüder Preise an die Heiden zahlest —

Der du Weiber, Greise, Kinder durch den Hunger willst ersticken
Und in Hasses wirren Vanden ränkevoll die Welt verstricken —

Rein! In deinem trüben Schlamme kann sich Christus nimmer spiegeln!
Deutschem Schwertschneid' Schweide wird der Wahrheit Licht entriegeln,

Wird den Bestial der Menschheit stürzen und in Stride binden
Und der blutgetränkten Erde Jesu Friedensreich verflünden....

Von der Kanzel wie im Fieber steigt der Kirchenfürst hernieder,
Stieren Auges, blaß das Antlitz, fröstelnd schlottern ihm die Glieder —

Und vom Kreuzigt des Hochaltars, hörbar nur für Herzen,
Die aus Gott geboren, spricht das Marterbild der tausend Schmerzen:

Erzbischof! Heut drücktest du zum Hohne
Mir auf's neu ins Haupt die Dornenkrone!

Erzbischof! Heut drücktest du zum Hohne
Mir auf's neu ins Haupt die Dornenkrone!

Zur kommunalen Fleischversorgung.

Für die Fleischversorgung der Stadt Nürnberg sind nach einer Zusammenstellung des „Frankfurter Kurier“ vom 1. Mai ab die folgenden Maßnahmen in Aussicht genommen:

1. Das von der Fleischversorgungszentrale (in München) überwiesene Vieh wird von einer von der Stadtverwaltung eingesetzten Kommission übernommen und auf städtische Kosten abgeschlachtet.

2. Die bei der Schlachtung sich ergebenden Nebenprodukte werden von der Stadt verwertet.

3. Die Verteilung des Fleisches an die Fleischer nimmt die oben genannte Kommission vor; geplant ist die Verlosung der Bestände.

4. Als Maßstab für die Zuweisung des Fleisches ist für die erste Versorgungsperiode die Hälfte der bisher von den Fleischern bezogenen Fleischmengen in Aussicht genommen. Die weiteren Bezüge erfolgen auf Grund der eingelieferten Fleischarten.

5. Fleisch wird nur gegen Fleischkarten abgegeben. Die Konsumenten haben das Recht, sich zum Bezug von Fleisch ein Geschäft zu wählen, an das sie gebunden bleiben, wenn nicht durch ungewöhnliche oder besondere Gründe eine Abänderung behördlich bestimmt wird.

6. Für alles Fleisch — sei es vom besten Ochsen oder von der schlechtesten Kuh — werden Einheitspreise festgesetzt; den Fleischern wird eine angemessene Vergütung für die Uebernahme des Fleischverkaufes gewährt, die im Verkaufspreise des Fleisches enthalten ist.

7. Das Fleisch muß in den Fleischläden abgeholt werden; für die Zuführung des Fleisches wird ein noch näher festzusetzender Zuschlag zum Fleischpreis erhoben.

8. Bei der Fleischverteilung werden die für die Wurstbereitung benötigten Teile zurückbehalten; die Wurstfabrikation wird von der Stadt in Regie betrieben. Auch die Wurst wird in den Fleischläden verkauft.

Die Regelung ist, wie man sieht, außerordentlich streng und läßt die privaten Ladenschlächtergeschäfte lediglich als kommunale Verkaufsstellen weiter bestehen. Die Stabilität der Verteilung von Angebot und Nachfrage ist durch das System der festen Kundenschaft sichergestellt; Qualitätsbeurteilungen sind im Rahmen des überhaupt Möglichen durch die Verlosung der Zufuhren und durch den festen Einheitspreis ausgeschlossen. Besonders bemerkenswert ist die Uebernahme der gesamten Wurstherstellung in städtische Regie. Sie ermöglicht, die für die Fabrikation verfügbaren Vorräte in der rationellsten Weise auszunutzen und dabei Zusammenfassung und Güte der Produkte und angemessenes Verhältnis beider zum geforderten Preise vollständiger als bei irgend einer anderen Versorgungs-methode zu gewährleisten. — Natürlich stellt die ganze Regelung erhebliche Ansprüche an die organisatorische Lichtigkeit und Beweglichkeit der Stadtverwaltungen, die sie etwa einführen wollen; aber diese Ansprüche dürften kaum unerfüllbar sein.

Unseres Erachtens hat Nürnberg hier einen Weg beschritten, der von allen Kommunalverwaltungen nachgeahmt werden sollte. Auch in die Friedenszeiten müßten ähnliche Einrichtungen hinübergerettet werden, damit einer Bewucherung des Volkes dauernd vorgebeugt wird. Daran haben Staat und Gemeinden ein gleich großes Interesse. Beide werden an die Bevölkerung mit großen Steueransprüchen herantreten, sie haben darum auch die Pflicht, das Volk vor Ausbeutung durch einzelne Interessentengruppen zu schützen.

Die Regelung ist, wie man sieht, außerordentlich streng und läßt die privaten Ladenschlächtergeschäfte lediglich als kommunale Verkaufsstellen weiter bestehen. Die Stabilität der Verteilung von Angebot und Nachfrage ist durch das System der festen Kundenschaft sichergestellt; Qualitätsbeurteilungen sind im Rahmen des überhaupt Möglichen durch die Verlosung der Zufuhren und durch den festen Einheitspreis ausgeschlossen. Besonders bemerkenswert ist die Uebernahme der gesamten Wurstherstellung in städtische Regie. Sie ermöglicht, die für die Fabrikation verfügbaren Vorräte in der rationellsten Weise auszunutzen und dabei Zusammenfassung und Güte der Produkte und angemessenes Verhältnis beider zum geforderten Preise vollständiger als bei irgend einer anderen Versorgungs-methode zu gewährleisten. — Natürlich stellt die ganze Regelung erhebliche Ansprüche an die organisatorische Lichtigkeit und Beweglichkeit der Stadtverwaltungen, die sie etwa einführen wollen; aber diese Ansprüche dürften kaum unerfüllbar sein.

Unseres Erachtens hat Nürnberg hier einen Weg beschritten, der von allen Kommunalverwaltungen nachgeahmt werden sollte. Auch in die Friedenszeiten müßten ähnliche Einrichtungen hinübergerettet werden, damit einer Bewucherung des Volkes dauernd vorgebeugt wird. Daran haben Staat und Gemeinden ein gleich großes Interesse. Beide werden an die Bevölkerung mit großen Steueransprüchen herantreten, sie haben darum auch die Pflicht, das Volk vor Ausbeutung durch einzelne Interessentengruppen zu schützen.

Die Regelung ist, wie man sieht, außerordentlich streng und läßt die privaten Ladenschlächtergeschäfte lediglich als kommunale Verkaufsstellen weiter bestehen. Die Stabilität der Verteilung von Angebot und Nachfrage ist durch das System der festen Kundenschaft sichergestellt; Qualitätsbeurteilungen sind im Rahmen des überhaupt Möglichen durch die Verlosung der Zufuhren und durch den festen Einheitspreis ausgeschlossen. Besonders bemerkenswert ist die Uebernahme der gesamten Wurstherstellung in städtische Regie. Sie ermöglicht, die für die Fabrikation verfügbaren Vorräte in der rationellsten Weise auszunutzen und dabei Zusammenfassung und Güte der Produkte und angemessenes Verhältnis beider zum geforderten Preise vollständiger als bei irgend einer anderen Versorgungs-methode zu gewährleisten. — Natürlich stellt die ganze Regelung erhebliche Ansprüche an die organisatorische Lichtigkeit und Beweglichkeit der Stadtverwaltungen, die sie etwa einführen wollen; aber diese Ansprüche dürften kaum unerfüllbar sein.

Unseres Erachtens hat Nürnberg hier einen Weg beschritten, der von allen Kommunalverwaltungen nachgeahmt werden sollte. Auch in die Friedenszeiten müßten ähnliche Einrichtungen hinübergerettet werden, damit einer Bewucherung des Volkes dauernd vorgebeugt wird. Daran haben Staat und Gemeinden ein gleich großes Interesse. Beide werden an die Bevölkerung mit großen Steueransprüchen herantreten, sie haben darum auch die Pflicht, das Volk vor Ausbeutung durch einzelne Interessentengruppen zu schützen.

Die Regelung ist, wie man sieht, außerordentlich streng und läßt die privaten Ladenschlächtergeschäfte lediglich als kommunale Verkaufsstellen weiter bestehen. Die Stabilität der Verteilung von Angebot und Nachfrage ist durch das System der festen Kundenschaft sichergestellt; Qualitätsbeurteilungen sind im Rahmen des überhaupt Möglichen durch die Verlosung der Zufuhren und durch den festen Einheitspreis ausgeschlossen. Besonders bemerkenswert ist die Uebernahme der gesamten Wurstherstellung in städtische Regie. Sie ermöglicht, die für die Fabrikation verfügbaren Vorräte in der rationellsten Weise auszunutzen und dabei Zusammenfassung und Güte der Produkte und angemessenes Verhältnis beider zum geforderten Preise vollständiger als bei irgend einer anderen Versorgungs-methode zu gewährleisten. — Natürlich stellt die ganze Regelung erhebliche Ansprüche an die organisatorische Lichtigkeit und Beweglichkeit der Stadtverwaltungen, die sie etwa einführen wollen; aber diese Ansprüche dürften kaum unerfüllbar sein.

Unseres Erachtens hat Nürnberg hier einen Weg beschritten, der von allen Kommunalverwaltungen nachgeahmt werden sollte. Auch in die Friedenszeiten müßten ähnliche Einrichtungen hinübergerettet werden, damit einer Bewucherung des Volkes dauernd vorgebeugt wird. Daran haben Staat und Gemeinden ein gleich großes Interesse. Beide werden an die Bevölkerung mit großen Steueransprüchen herantreten, sie haben darum auch die Pflicht, das Volk vor Ausbeutung durch einzelne Interessentengruppen zu schützen.

Die Regelung ist, wie man sieht, außerordentlich streng und läßt die privaten Ladenschlächtergeschäfte lediglich als kommunale Verkaufsstellen weiter bestehen. Die Stabilität der Verteilung von Angebot und Nachfrage ist durch das System der festen Kundenschaft sichergestellt; Qualitätsbeurteilungen sind im Rahmen des überhaupt Möglichen durch die Verlosung der Zufuhren und durch den festen Einheitspreis ausgeschlossen. Besonders bemerkenswert ist die Uebernahme der gesamten Wurstherstellung in städtische Regie. Sie ermöglicht, die für die Fabrikation verfügbaren Vorräte in der rationellsten Weise auszunutzen und dabei Zusammenfassung und Güte der Produkte und angemessenes Verhältnis beider zum geforderten Preise vollständiger als bei irgend einer anderen Versorgungs-methode zu gewährleisten. — Natürlich stellt die ganze Regelung erhebliche Ansprüche an die organisatorische Lichtigkeit und Beweglichkeit der Stadtverwaltungen, die sie etwa einführen wollen; aber diese Ansprüche dürften kaum unerfüllbar sein.

Unseres Erachtens hat Nürnberg hier einen Weg beschritten, der von allen Kommunalverwaltungen nachgeahmt werden sollte. Auch in die Friedenszeiten müßten ähnliche Einrichtungen hinübergerettet werden, damit einer Bewucherung des Volkes dauernd vorgebeugt wird. Daran haben Staat und Gemeinden ein gleich großes Interesse. Beide werden an die Bevölkerung mit großen Steueransprüchen herantreten, sie haben darum auch die Pflicht, das Volk vor Ausbeutung durch einzelne Interessentengruppen zu schützen.

Die Regelung ist, wie man sieht, außerordentlich streng und läßt die privaten Ladenschlächtergeschäfte lediglich als kommunale Verkaufsstellen weiter bestehen. Die Stabilität der Verteilung von Angebot und Nachfrage ist durch das System der festen Kundenschaft sichergestellt; Qualitätsbeurteilungen sind im Rahmen des überhaupt Möglichen durch die Verlosung der Zufuhren und durch den festen Einheitspreis ausgeschlossen. Besonders bemerkenswert ist die Uebernahme der gesamten Wurstherstellung in städtische Regie. Sie ermöglicht, die für die Fabrikation verfügbaren Vorräte in der rationellsten Weise auszunutzen und dabei Zusammenfassung und Güte der Produkte und angemessenes Verhältnis beider zum geforderten Preise vollständiger als bei irgend einer anderen Versorgungs-methode zu gewährleisten. — Natürlich stellt die ganze Regelung erhebliche Ansprüche an die organisatorische Lichtigkeit und Beweglichkeit der Stadtverwaltungen, die sie etwa einführen wollen; aber diese Ansprüche dürften kaum unerfüllbar sein.

Unseres Erachtens hat Nürnberg hier einen Weg beschritten, der von allen Kommunalverwaltungen nachgeahmt werden sollte. Auch in die Friedenszeiten müßten ähnliche Einrichtungen hinübergerettet werden, damit einer Bewucherung des Volkes dauernd vorgebeugt wird. Daran haben Staat und Gemeinden ein gleich großes Interesse. Beide werden an die Bevölkerung mit großen Steueransprüchen herantreten, sie haben darum auch die Pflicht, das Volk vor Ausbeutung durch einzelne Interessentengruppen zu schützen.

Die Regelung ist, wie man sieht, außerordentlich streng und läßt die privaten Ladenschlächtergeschäfte lediglich als kommunale Verkaufsstellen weiter bestehen. Die Stabilität der Verteilung von Angebot und Nachfrage ist durch das System der festen Kundenschaft sichergestellt; Qualitätsbeurteilungen sind im Rahmen des überhaupt Möglichen durch die Verlosung der Zufuhren und durch den festen Einheitspreis ausgeschlossen. Besonders bemerkenswert ist die Uebernahme der gesamten Wurstherstellung in städtische Regie. Sie ermöglicht, die für die Fabrikation verfügbaren Vorräte in der rationellsten Weise auszunutzen und dabei Zusammenfassung und Güte der Produkte und angemessenes Verhältnis beider zum geforderten Preise vollständiger als bei irgend einer anderen Versorgungs-methode zu gewährleisten. — Natürlich stellt die ganze Regelung erhebliche Ansprüche an die organisatorische Lichtigkeit und Beweglichkeit der Stadtverwaltungen, die sie etwa einführen wollen; aber diese Ansprüche dürften kaum unerfüllbar sein.

Unseres Erachtens hat Nürnberg hier einen Weg beschritten, der von allen Kommunalverwaltungen nachgeahmt werden sollte. Auch in die Friedenszeiten müßten ähnliche Einrichtungen hinübergerettet werden, damit einer Bewucherung des Volkes dauernd vorgebeugt wird. Daran haben Staat und Gemeinden ein gleich großes Interesse. Beide werden an die Bevölkerung mit großen Steueransprüchen herantreten, sie haben darum auch die Pflicht, das Volk vor Ausbeutung durch einzelne Interessentengruppen zu schützen.

Jahre 1916 ist von dem Geheimen Staatsrat seiner Majestät des Kaisers und Königs das nachstehende Antwortschreiben ergangen:

Großes Hauptquartier, den 2. April 1916.
Eurer Excellenz beehre ich mich auf Allerhöchsten Befehl ganz ergebenst mitzuteilen, daß Seine Majestät der Kaiser und König von dem Bericht Eurer Excellenz vom 31. v. M. und dem vorgelegten Verwaltungsbericht der Reichsbank für das Jahr 1915 mit Interesse und Befriedigung Kenntnis zu nehmen geruht haben. Seine Majestät sind über die bedeutungsvolle und erfolgreiche Tätigkeit der Reichsbank, die an der siegreichen Durchführung des Krieges einen wesentlichen Anteil hat, außerordentlich erfreut und lassen Eure Excellenz erlauben, dem Reichsbankdirektorium erneut Allerhöchstdenen Dant auszusprechen.

An den Herrn Reichstanzler.

Hindenburg über die Volksschule. Die Stadt Opladen hatte eine neue Volksschule vollendet und den Generalfeldmarschall v. Hindenburg gebeten, sie Hindenburg-Schule nennen zu dürfen. Darauf ließ beim Bürgermeister folgendes Schreiben ein: „Hauptquartier Ost, den 19. April 1916. Eurer Hochwohlgeborenen sage ich meinen verbindlichsten Dank für die namens der Bürger der Stadt Opladen mir zu meinem Dienstjubiläum überlieferten freundlichen Grüße. Gerne erlaube ich meine Zustimmung dazu, die eben vollendete zwanzigklassige Volksschule „Hindenburg-Schule“ zu benennen, und erblicke in dieser Bezeichnung weniger eine Ehrung meiner Person, als der Leistung meiner braven Truppen. Möchte es der Schule gelingen, in alle Zukunft die unerschütterliche Liebe zu König und Vaterland bis zum Tode, wahre Gottesfurcht unter Ausschaltung konfessioneller Gegensätze, strenge Pflichttreue und die Hochachtung aller Ideale unter der heranwachsenden Jugend zum Segen des Vaterlandes zu pflegen. Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung Eurer Hochwohlgeborenen sehr ergebener v. Hindenburg, Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber Ost.“

+ Gegen das Abreißen von Baumbüsten. Folgende Bekanntmachung verdient möglichst allgemeine Beachtung: „Seit Beginn der Baumbüsten wird wiederum über die Unsitte geklagt, daß auch in diesem Jahre blühende Obstbaumzweige mutwillig von Kindern und auch von Erwachsenen abgerissen werden. Durch einen derartigen Unfug wird die Obsternste geschädigt, deren Ertrag in der jetzigen Zeit von besonderer Bedeutung ist.“

Ich nehme daher Veranlassung, vor diesem törichtem und schädlichen Verhalten dringend zu warnen. Die Polizeibehörden sind angewiesen, die Uebertretungen nach den bestehenden Gesetzen strafgerichtlich zu verfolgen. Der Oberbefehlshaber in den Marken.

von Kessel, Generaloberst. (M. T. B.)

Selbst-Erfahrung. Da der Seifenmangel bei der Wäschebehandlung vielfach, namentlich in den Großstädten, wo zur Rasenbleiche keine Gelegenheit ist, eine Chlorbleiche nötig macht, sei ängstlichen Hausfrauen zur Beruhigung gesagt, daß mittels Antichlor, einem Gegenmittel des bekannten Bleichchlors, die gefürchtete schädliche Wirkung auf die empfindlichen Gesichtsfasern völlig aufgehoben wird. Man rechnet vom Chlor auf 1 Liter 10—15 Gramm. Mit heißem Wasser aufgelöst und durch ein dichtes Tuch gegossen läßt man die Wäsche je nach Bedarf bis zu 20 Minuten darin bleichen, um sie sofort in das Antichlorbad zu legen, das man aus 40 Gramm unterkühltem lauem Natron mit 10 Liter Wasser bereitet. In diesem

muß sie dann zwecks sorgfamer Wirkung 1/2 bis 1 Stunde liegen, um in üblicher Weise gespült und weiter behandelt zu werden.

+ Meldungen über den Druckpapierverbrauch. Nach der Bekanntmachung des Reichstanzlers vom 19. April 1916 über Druckpapier sind die zu den vorgeschriebenen Meldungen über den Verbrauch an unbedrucktem, nachschneidbaren, holzhaltigen Maschinenpapier erforderlichen Vordrucke von der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe G. m. b. H., Berlin C. 2, Breitestraße 8/9, Fernsprecher Zentrum 10976, 10977, Telegrammadresse: Kontingent Berlin, anzufordern. Die Ausnahme der Bestände hat am 4. Mai 1916 abends 6 Uhr zu erfolgen. Zu dieser Bestandsaufnahme sind alle Personen, Firmen usw. (insbesondere gewerbsmäßige Erzeuger, Händler, Verleger, Drucker, Lagerhalter, die unbedrucktes, nachschneidbares, holzhaltiges Maschinenpapier am 1. Mai 1916 abends 6 Uhr in Gewahrsam haben, verpflichtet.

Mit Rücksicht auf die Strafen, die bei Unterlassung der vorgeschriebenen Meldung angedroht sind, wird empfohlen, sich die in Betracht kommenden Vordrucke von der Kriegswirtschaftsstelle rechtzeitig zu beschaffen und diese in Zweifelsfällen schriftlich oder telephonisch um Auskunft zu ersuchen. (M. T. B.)

„Ausländischer Käse“ aus Bayern. Aus Frankfurt a. M. wird dem „Vorwärts“ berichtet: „Wie überall, so gibt es auch hier nach Einführung von Höchstpreisen nur noch „ausländischen“ Käse. Um nun den wenig glaubhaften Behauptungen der Händler auf den Grund zu gehen, nach denen die Produktion in Deutschland eingestellt sei, wurde von Konsumenten eine Anfrage an die Lieferanten in Regensburg (Allgäu) gerichtet. Die Antwort ist ein vernichtendes Urteil für die eigensüchtigen Interessenten: Drei hiesige große Firmen haben regelmäßig vom Allgäu ihre Lieferung erhalten! — Es ergibt sich hieraus die Notwendigkeit, daß die Behörden auch den Versand der Fabriken von Käse und sonstigen, vom Markte verschwundenen Erzeugnissen scharf überwachen.“

Desinfektion sämtlicher Schulen im Kreise Teltow. Da im letzten Winter und jetzt im Frühjahr die Kinderinfektionskrankheiten, Scharlach und Diphtherie, im Kreise Teltow besonders stark auftraten, ist eine Massendesinfektion sämtlicher Schulen vom Landrat angeordnet worden. In manchen Schulen konnte deshalb nach Ostern noch nicht mit dem Unterricht begonnen werden.

Gedächtniskalender.

Mittwoch, 26. April. 1699. J. de Racine, franz. Dichter, † Paris. — 1787. Ludwig Uhland, Dichter, Germanist und Politiker, * Tübingen. — 1812. Alfred Krupp, * Essen. — 1910. Björnsterne Björnson, norweg. Dichter, † Paris. — 1915. Unter „außergewöhnlich schweren Verlusten“ brechen feindliche Gegenangriffe am Pleranal zusammen. — Weitere Erfolge der Deutschen auf den Masahöhen. — Französische Gegenangriffe auf den Hartmannsweilerkopf scheitern. — Das österreichisch-ungarische U-Boot U V verläßt bei Kap Santa Maria di Leuca den großen französischen Panzerkreuzer „Leon Gambetta“. Von der 704 Mann starken Besatzung werden nur 136 Mann gerettet.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Die Auszahlung der Mietsunterstützungen für Samstag den 29. d. Mts., nachmittags von 3 bis 5 Uhr im 9. des Rathhauses statt.

Die Zahlung findet an die Ehefrauen der Teilnehmer nur dann statt, wenn sie eine Bescheinigung des Vermieters vorlegen, aus welcher hervorgeht, daß die Mietsunterstützung bisher pünktlich gezahlt worden ist; ansonsten erfolgt Zahlung nur an den Vermieter.

Ausdrücklich weise ich noch darauf hin, daß die Zahlung nur an Erwachsene und unter keinen Umständen minderjährige Personen erfolgt.

Herborn, den 27. April 1916.

Der Bürgermeister: Birken

Anordnung über das Schlachten von Ziegen-Mämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Reichstanzlers über ein Schlachten von Ziegen-Mämmern vom 26. August 1915 (Befehl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1. Das Schlachten der in diesem Jahre geschlachteten Ziegenmutterlammern wird bis zum 15. Mai d. J. verboten.

§ 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 48 Stunden der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3. Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat oder vom Stadtkreis von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 5. Die Anordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 13. April 1916.
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten: Freiherr von Falkenhäuser.

Vorstehende Anordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die Polizeibeamten haben die Anordnung zu befolgen und Uebertretungen unmissverständlich zu verfolgen.

Herborn, den 25. April 1916.
Die Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeister: Birken

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Kampf gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Die deutschen Männer bieten ihre Brust dem Vaterland. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es, hier in erster Linie zu helfen, aber die Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebe als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Mitbürger. Die Hinterbliebenen der Gefallenen sind die ersten, die in der Not stehen. Sie sind die ersten, die in der Not stehen. Sie sind die ersten, die in der Not stehen.

Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt! Gebt! Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Zahlstellen: Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter und Postfilialstellen), die Reichsbank, Postkonten: Berlin Nr. 16498.

Wir suchen verkäufliche Häuser.

an beliebigen Plätzen mit und ohne Geschäft behufs Unterbreitung an vorgemerzte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbstreigentümern an den Verlag der

Vermiet- u. Verkaufs-Zentrale Frankfurt a. M. Hanshaus.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 30. April (Quasimodogeni). Herborn.

Vorm. 10 Uhr: Herr Professor D. Lieder: 27. Psalm. 2 Uhr: Herr Pf. Lieder: 280. Psalm. Abends 8 1/2 Uhr: Familienabend im Vereinshaus. Ansprachen. Gesänge.

Lumpen, Eisen u. s. w. werden stets angekauft von Philipp Ries, Herborn Bürgerlandstraße 17.

Ev. Kirchenchor Herborn. Freitag abends 7 1/2 Uhr: Uebungsstunde in der Kleinkinderschule.

Taufen und Trauungen. Herr Dekan Professor.

Mittwoch 8 Uhr: Frauenverein im Vereinshaus. Donnerstag abends 8 Uhr: Kriegsbettstunde in der Kleinkinderschule.